

Gehen müssen oder ankommen? Sterben oder heimgehen?

Predigt über Psalm 90, 3
am Sonntag, 20. November 2022
Ewigkeitssonntag mit Totengedenken
im Martin-Luther-Haus in Staufen

Pfarrer Theo Breisacher



Begrüßung

Ein herzliches Willkommen zum Gottesdienst am Ewigkeitssonntag! Wir möchten heute in besonderer Weise an alle diejenigen denken, die im vergangenen Kirchenjahr verstorben sind. Und wir möchten für die Angehörigen beten. Schön, dass Sie heute Morgen mit dabei sind.

Das heutige Titelbild – ein Segelboot am Horizont – hat mich an eine Meditation erinnert, die manche vielleicht kennen:

Denk dir ein Bild, weites Meer, ein Segelschiff setzt seine weißen Segel und gleitet hinaus in die offene See.

Du siehst, wie es kleiner und kleiner wird. Wo Wasser und Himmel sich treffen, verschwindet das Segelboot.

Da sagt jemand: „Nun ist es gegangen.“ Ein anderer sagt: „Es kommt“.

Ein sehr eindrücklicher Gedanke – als Gleichnis für Sterben und Tod: Aus dem Blickwinkel derer, die zurückbleiben, ist es ein Abschied: Das Boot verschwindet.

Aber in einem fernen Land auf der anderen Seite des Meeres erscheint das Boot plötzlich am Horizont und kommt an.

Im heutigen Predigttext geht es um den gleichen Gedanken: Die Zurückbleibenden müssen loslassen. Gleichzeitig wird der Sterbende gerufen – von Gott selbst aus der anderen Welt: Kommt wieder, Menschenkinder.

Gebet & Zuspruch

Allmächtiger, ewiger Gott, keiner redet gerne über den Tod. Fast immer kommt der Tod ungelegen. Und doch gehört er zu unserem Leben dazu – von Geburt an.

Wir bitten dich: Hilf uns diese bittere Wahrheit über unser Leben auszuhalten. Lass uns nicht ausweichen, sondern der Wirklichkeit ins Auge blicken. Hilf uns vor allem, dass wir dadurch klug und weise werden.

Und wenn wir selber in der eigenen Familie mit dem Tod konfrontiert wurden, dann gib uns Kraft, auch diesen Weg zu gehen. Danke, dass du auch diesen Weg mitgehst! Danke, treuer Gott, dass du über aller Vergänglichkeit stehst! –

Vater im Himmel, wir denken heute zurück an unsere Lieben: Vieles steht uns noch ganz lebendig vor Augen. Manchmal fühlen wir sie ganz nahe bei uns. Manchmal wird uns aber auch bewusst, wie viel sich seit ihrem Tod bereits verändert hat.

Wir danken dir für allen Segen im Leben unserer Verstorbenen. Wir danken dir für alles Glück und für die Liebe, die du uns durch sie geschenkt hast. Wir danken dir dafür, dass sie unser Leben bereichert haben. Dass sie uns vielleicht auch geholfen haben, uns selber ganz neu zu entdecken.

Wir bitten dich: Nimm uns nicht die Erinnerung, aber lass den Schmerz über dem Abschied kleiner werden. Herr, erbarme dich!

Hört den Zuspruch der Gnade Gottes. So spricht der Herr:

**„Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich halte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.“
Amen.**

Lesung: Offenbarung 21

Der Seher Johannes schreibt über die neue Welt Gottes: **1 Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. 2 Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.**

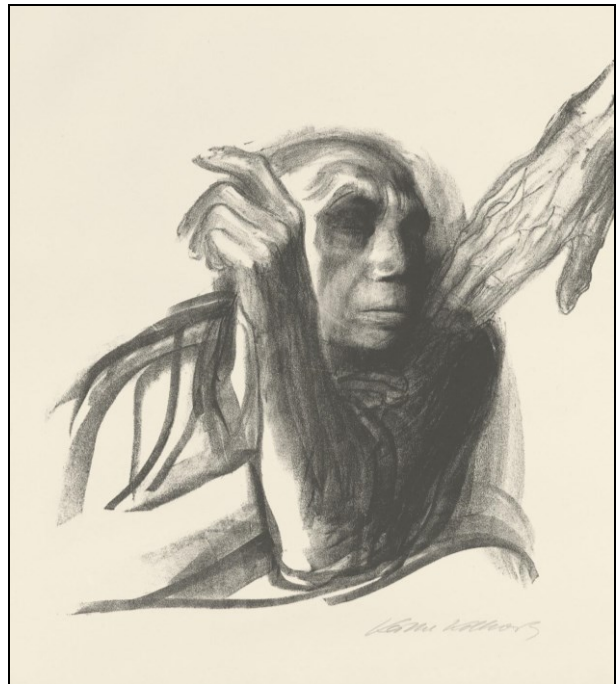
3 Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; 4 und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.

5 Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss! 7 Wer überwindet, der wird dies ererben, und ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein. Amen.

Predigt über Psalm 90

Der Predigttext steht heute in Psalm 90 im Alten Testament. Wir haben diesen Psalm eben im Zusammenhang gebetet. Ich will mich in der Predigt auf die ersten drei Verse beschränken: **Herr, du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der du die Menschen lässt sterben und sprichst: „Kommt wieder, Menschenkinder!“**

Liebe Gemeinde, von Käthe Kollwitz gibt es ein Gemälde mit dem Titel: „Ruf des Todes.“



Käthe Kollwitz, Ruf des Todes

Man sieht eine alte Person. Wahrscheinlich sitzt sie auf einem Stuhl oder im Bett. Plötzlich kommt von hinten eine Hand: Sie kommt nicht gewaltsam. Sie kommt leise und sacht. Deshalb erschrickt die alte Person auch gar nicht. Sie neigt den Kopf vielmehr leicht zur Seite zu dieser Hand hin, so als wollte sie sagen: „Ich bin bereit.“ Die nach oben gerichtete linke Hand beschreibt eine Geste des Loslassens. Der rechte Arm zeigt in Richtung auf die von hinten kommende Hand: ebenfalls als Zeichen der Bereitschaft.

An dieses Bild „Ruf des Todes“ wurde ich bei der Vorbereitung erinnert. In unserem Psalmwort ist es allerdings nicht der Tod, der uns auffordert, mit ihm zu gehen. Gott selber sagt das zu seinen Geschöpfen: **„Kommt wieder, Menschenkinder“.**

Ich finde das für den Vorgang des Sterbens ein wunderschönes Bild: Da **ruft** uns einer. Da ruft uns einer nach **Hause**. Da können wir im wahrsten Sinne des Wortes „selig sterben“. Warum? Weil Gott es gut meint mit uns. Und weil er uns in eine ewige Heimat ruft: **„Kommt wieder, Menschenkinder“.** Was für ein schönes Bild für unser Sterben!

Meistens empfinden wir das Sterben allerdings als sehr viel schmerzhafter: Da wird ein lieber Mensch von uns weggenommen. Vielleicht auch richtiggehend weggerissen. Da werden Verbindungen unterbrochen, da werden Bande durchtrennt, die jahrelang bestanden haben. Da werden oft auch Pläne jäh durchkreuzt:

„Wir hatten noch so viel vor“ – liest man immer wieder über Todesanzeigen. Das stimmt natürlich auch: Der Tod und das Sterben ist oft ziemlich schmerzhaft sein. Manchmal vielleicht auch richtig grausam. Vor allem, wenn es **vor** der Zeit kommt. Oder wenn wir nicht darauf eingestellt waren: Wenn wir meinten, wir hätten noch so viel Zeit.

Und deshalb erinnert uns jeder Todesfall und jede Beerdigung auch an die **eigene** Vergänglichkeit und den eigenen Tod irgendwann. Theoretisch wissen wir das zwar alle: Wir werden an jedem Geburtstag ein Jahr älter. Und wir ahnen es zumindest, dass auch **unsere** körperlichen Kräfte eines Tages nachlassen werden.

Theoretisch wissen wir das alle: Aber wenn man bei einer Trauerfeier den Sarg vor sich sieht, ist das alles noch einmal viel offensichtlicher: Wir bleiben nicht für immer auf dieser Welt. Wir sind nicht immer gesund und fit. Wir alle können irgendwann hinfällig werden. Irgendwann kommt auch für uns der Abschied.

Mir ist das bei der letzten Beerdigung am Freitag in Münstertal neu bewusst geworden: Günter Hausmann hatte in seinen besten Jahren eine große Wäscherei in Remscheid. Er hatte zeitweise bis zu 15 Mitarbeiterinnen angestellt. In seinen 40er, 50er und 60er Jahren war er tatkräftig und geschickt. Er war eine Respektsperson und hat gesagt, wo es langgeht.

Doch im Alter war er immer mehr auf die Hilfe anderer angewiesen: Nach zwei Stürzen Anfang dieses Jahres musste er sich sogar bei den einfachsten Dingen helfen lassen: Beim Rasieren, beim Waschen, beim Aufstehen. Am Ende sogar beim Essen.

Das fällt niemand leicht, dieses Abnehmen der Kräfte zu akzeptieren. Aber es kann jedem von uns blühen. Umso schöner zu wissen, dass am Ende dieser wunderbare Ruf steht: „Kommt wieder, Menschenkinder.“

Auch wenn das Leben im hohen Alter immer beschwerlicher wird. Auch wenn unser Lebensradius immer kleiner wird. Auch wenn wir am Ende nicht mal selber essen können: Wir müssen nicht in Resignation versinken. Unser Leben endet nicht im Nichts. Da ist dieser wunderbare Ruf aus der anderen Welt: „Kommt wieder, Menschenkinder.“ –

In den beiden letzten Gemeinden, in denen ich als Pfarrer gearbeitet habe, in Spielberg genauso wie in Söllingen, sind mir regelmäßig Brieftaubenzüchter begegnet. Ich habe das vorher nicht gekannt: Brieftaubenbesitzer sind nicht nur Kleintierzüchter, die irgendwelche Kaninchen oder Goldfasanen züchten und einmal im Jahr präsentieren. Mit ihren Brieftauben haben sie richtige Wettbewerbe veranstaltet.

Dazu werden die Brieftauben in Käfigen in einen großen Anhänger gepackt. 700 Kilometer von der Heimat entfernt und noch mehr, setzt man die Tiere aus bzw. lässt sie fliegen. Gewonnen hat bei diesen Wettbewerben immer diejenige Taube, die am schnellsten den Heimweg findet.



Quelle: Pixabay

Bis heute haben die Wissenschaftler dieses Geheimnis nicht vollständig gelöst, wie eine Brieftaube das schafft, sicher den Heimweg zu finden – **ohne** Landkarte und **ohne** dass sie den Weg vorher schon einmal geflogen wäre. Man vermutet, dass sie den Magnetismus der Erde zu Hilfe nimmt. Vielleicht auch den Stand der Sonne. Auf dem letzten Abschnitt kurz vor zuhause vermutet man, dass sie sich auch bestimmte Landschaftsformationen merken kann.

Es ist schon faszinierend, welche Begabung unser Schöpfer diesen Vögeln geschenkt hat. Auch aus über 700 Kilometern Entfernung finden fast alle Tauben nach Hause, wenn sie nicht durch Gewitter oder andere Widrigkeiten in ihrem Flug gestört werden.

Nachdem die Brieftauben bei einem solchen Wettbewerb fernab der Heimat auf die Reise geschickt wurden, warten die Eigentümer übrigens zuhause am Taubenschlag darauf, bis die Tauben endlich zurückkehren. Nach

dem Eintreffen wird mit der sogenannten Konstatieruhr sofort die Zeit gemessen. Und wer am Ende das beste Ergebnis vorzuweisen hat, wird mit seiner Taube zum Sieger erklärt.

Liebe Gemeinde, sind wir nicht **alle** auf der Reise durch unser Leben? Wir werden geboren. Wir werden älter. Wir gehen zur Schule und erlernen einen Beruf. Und dann geht die Reise hinaus ins Leben: in den Beruf, in die Familie, vielleicht auch in ein öffentliches Amt.

Wir alle sind auf der Reise. Doch ich frage mich: Kennen wir auch das letzte Ziel unserer Reise? Und freuen wir uns darauf, irgendwann in der himmlischen Herrlichkeit anzukommen?

Natürlich weiß keiner von uns, **wann** sein letztes Stündchen einmal geschlagen hat. Das weiß allein unser Schöpfer. Und darüber bestimmt allein **er** und sonst niemand.

Und doch wäre es so entscheidend im Leben, dass man das Ziel kennt, auf das man zusteuert. Dass man sich auf diese Heimat freut, auf die man zugeht im Leben. Gerade wenn man älter wird und der Tod immer näher kommt, wäre es doch so wichtig, zu wissen, welche Hoffnung man jetzt noch haben kann.

„Kommt wieder, Menschenkinder!“ ruft Gott uns allen immer wieder zu. Unser Leben besteht nicht nur aus solchen Dingen, die wir sehen und hören können. Unser Leben besteht nicht nur daraus, was wir aus den 60, 70 oder sogar 90 Jahren machen. Zu unserem Leben gehört auch die Wirklichkeit Gottes, die Ewigkeit – die ewige Heimat.

Und da finde ich diesen Vergleich mit den Brieftauben richtig eindrucksvoll: „Komm wieder! Komm zurück!“ – das denkt sicher auch ein Taubenzüchter, wenn seine Brieftauben in Südfrankreich fernab der Heimat ausgesetzt werden. Und er freut sich, wenn er sie nach vielen hundert Kilometern endlich wieder sieht und im Taubenschlag in Empfang nehmen darf.

Liebe Gemeinde, noch viel größer ist die Freude unseres Gottes, wenn wir Menschen zu ihm nach Hause kommen: Wenn wir nicht einfach unser **eigenes** Leben führen, wenn wir nicht ausschließlich **unsere** Pläne und **unsere** Träume zu verwirklichen versuchen, sondern immer wieder auch danach fragen, was Gott von uns möchte.

„Kommt wieder, Menschenkinder“: Gott freut sich über die Maßen, wenn Menschen den Heimweg zu ihrem Schöpfer gefunden haben.

Aber auch in die andere Richtung passt der Vergleich: Noch viel mehr als ein Taubenzüchter um ein verlorenes Tier trauert, trauert Gott um die Menschen, die ihn und die letzte Heimat ihres Lebens aus den Augen verloren haben. Die vielleicht auch gar nicht dahin zurückwollen – obwohl sie eine Ahnung davon haben.

Gerade weil sich Gott so sehr nach seinen Geschöpfen sehnt, deshalb ist auch sein Schmerz umso größer, wenn diese Begegnung mit ihm nicht zustande kommt. Wenn Menschen sich vielleicht auch bewusst verweigern. Gott achtet unsere Freiheit. Gott zwingt niemand. Aber sein Schmerz ist manchmal riesengroß: „Ich habe ein Leben lang auf dich gewartet. Aber du bist immer in eine andere Richtung ausgeflogen. Ich hatte so viel mit dir vor, ich hätte dich so sehr gebraucht auf der Welt – aber du hattest immer etwas anderes vor!“ –

„**Kommt wieder, Menschenkinder**“: Das ist der Ruf Gottes am Ende unseres Lebens. Das ist die Einladung Gottes aber auch schon in der **Mitte** unseres Lebens.

Am **Ende** unseres Lebens ruft Gott uns ab aus dieser Welt nach seinem heiligen Willen. An jenem Tag haben wir Menschen nichts mehr zu entscheiden: Da entscheidet der allmächtige Gott, wann wir gehen müssen. Den Tod kann man nur erleiden.

Aber der Ruf **mitten im Leben** ist eine Einladung, auf die wir reagieren müssen. Der Ruf Gottes voller Sehnsucht: „Komm doch zurück! Wir beide gehören doch zusammen! Ich könnte dein Leben unendlich reich machen.“ Mitten im Leben ist dieser Ruf die Einladung Gottes: Man kann sie hören. Oder auch nicht. Man kann die Beziehung zu diesem Gott bereits mitten im Alltag pflegen. Oder seine eigenen Wege gehen. Das liegt an uns. Da lässt uns Gott die Freiheit.

Dabei wäre das – aus meiner Sicht – die beste Vorbereitung auch auf unser Sterben: Denn wer sich jetzt schon – mitten im Leben – mit diesem Gott vertraut macht, der darf im Glauben wissen, **wer** ihn denn einmal am Ende des Lebens abrufen wird.

Und wer diesen Gott – bereits mitten im Leben – kennengelernt hat, wer erlebt und erfahren hat, was wir für einen wunderbaren Gott haben, ich glaube, für den wandelt sich automatisch auch die Vorstellung von Sterben und Tod. Da verliert der Tod sogar ein Stück von seiner Bedrohlichkeit.

Manche sagen ja: Sie haben keine Angst vor dem Tod. Aber sie haben Angst vor dem Sterben. Diese Unterscheidung finde ich wichtig. Und sie gilt sicher auch für Christen. Und das müssen wir uns alle gegenseitig zugestehen, dass das Sterben ein harter Weg sein kann.

Und doch kann die Bangigkeit vor dem Sterben überstrahlt werden von der Erwartung, vielleicht sogar von der Freude, von diesem wunderbaren Gott auf der anderen Seite begrüßt zu werden.

Ich stelle mir etwas ganz Besonderes vor. Etwas richtig Schönes, wenn man dort ganz am Ende erwartet wird: „Komm wieder, Menschenkind! Komm herein! Komm nach Hause!“ Ich jedenfalls freue mich darauf, diesem Gott eines Tages zu begegnen. Deshalb versuche ich ihm jetzt schon zu begegnen. Mitten im Leben. Mitten im Alltag. Etwa im Beten oder in der Stille oder in der Gemeinschaft mit anderen Christen.

Wir haben in diesen Tagen im Foyer einen kleinen Büchertisch aufgebaut mit Hilfen zum Bibellesen und zur täglichen Besinnung: Es war für Christen schon immer eine gute Regel, den Tag nicht nur mit dem Frühstück oder mit Frühspport oder Yoga am Morgen zu beginnen, sondern auch mit einem Wort Gottes für den Tag. Oder mit einer kurzen persönlichen Andacht. Manche haben morgens auch immer das „Wort zum Tag“ eingeschaltet.

Wenn Sie zum Beispiel den Neukirchener Kalender nicht kennen: Probieren Sie es doch einmal ein Jahr lang aus: Das Buch kostet kein Vermögen, gibt einem aber jeden Tag einen Impuls zum Nachdenken. Wenn Sie es regelmäßig machen, bin ich mir ziemlich sicher: Es wird Sie auf andere Gedanken bringen, wenn Sie Ihren Tag in dieser Weise beginnen. Es wird vor allem **eines** geschehen: Sie werden diesen Gott immer besser kennen lernen. Und ich glaube, Sie werden sich auch immer mehr freuen, diesem Gott erneut zu begegnen am nächsten oder übernächsten Tag.

Und vielleicht kann es mit der Zeit auch Ihre Haltung zu Sterben und Tod verändern: Das Sterben selbst wird vermutlich hart bleiben. Keine Frage. Vor diesem letzten Weg darf und soll man durchaus Respekt haben. Das zuzugeben, ist sicher keine Schande.

Aber trotz allen bangen Gefühlen kann vielleicht auch die Vorfreude wachsen: Ich bin gespannt, diesem Gott einmal zu begegnen: Der mich **jetzt** schon gerufen hat. Und der mich am Ende meines Lebens einmal rufen wird: „Komm wieder, Menschenkind!“ –

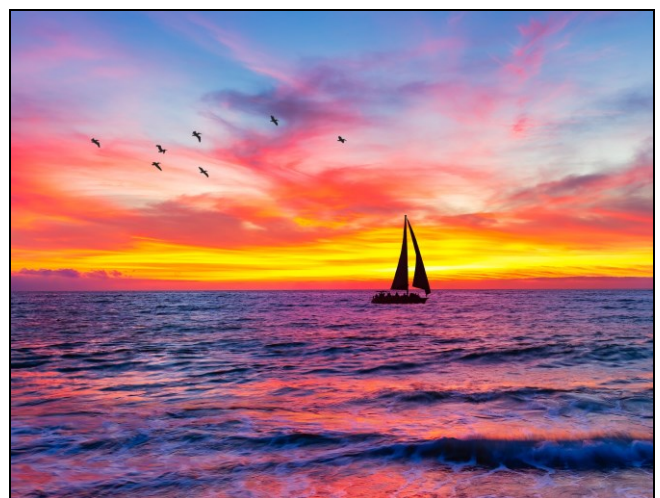
Liebe Trauernde, in diesen Tagen am Ende des Jahres, am Ende des Kirchenjahres, denken Sie vielleicht mehr als sonst an Ihre Lieben, die Sie verloren haben.

Wir wünschen Ihnen, dass Sie sich trotz aller Wehmut mit dankbaren Gedanken und Gefühlen an Sie erinnern können. Wir wünschen Ihnen aber auch, dass Ihnen diese hautnahe Begegnung mit Sterben und Tod dabei helfen mag, auch im eigenen Umgang mit dem Tod ein Stück weiterzukommen.

Vielleicht konnte ich Ihnen mit meinen Gedanken ein paar Anregungen geben: Am Ende des Lebens bestimmt nicht ein blindes Schicksal über uns.

Als Christen sind wir fest davon überzeugt, dass Gott selbst uns eines Tages rufen wird. Und dass er uns empfangen wird auf der anderen Seite. Und je enger wir jetzt schon mit diesem Gott verbunden waren, um so fröhlicher wird jene Begegnung werden.

Kommt wieder, Menschenkinder! Amen.



Quelle: Adobe Stock

Lied: Bei dir, Jesus, will ich bleiben

1. Bei dir, Jesu, will ich bleiben, stets in deinem Dienste stehn; nichts soll mich von dir vertreiben, will auf deinen Wegen gehn. Du bist meines Lebens Leben, meiner Seele Trieb und Kraft, wie der Weinstock seinen Reben zuströmt Kraft und Lebenssaft.

4. Ja, Herr Jesu, bei dir bleib ich so in Freude wie in Leid; bei dir bleib ich, dir verschreib ich mich für Zeit und Ewigkeit. eines Winks bin ich gewärtig, auch des Rufs aus dieser Welt; denn der ist zum Sterben fertig, der sich lebend zu dir hält.

6. Bleib mir dann zur Seite stehen, graut mir vor dem kalten Tod als dem kühlen, scharfen Wehen vor dem Himmelsmorgenrot. Wird mein Auge dunkler, trüber, dann erleuchte meinen Geist, daß ich fröhlich zieh hinüber, wie man nach der Heimat reist.

Text: Philipp Spitta (1829) 1833

Fürbittengebet mit Vater Unser

Allmächtiger Gott, nichts ist so sicher wie der Tod – und doch verschließen wir so oft unsere Augen davor. Lass uns erkennen, dass unser Leben durch den Tod erst richtig wertvoll wird. Hilf doch, dass wir jeden Tag und jedes neue Lebensjahr ganz bewusst als ein Geschenk aus deiner Hand nehmen.

Lass uns die Zeit, die du uns anvertraut hast, nicht mit Unwichtigem verträdeln. Hilf, dass wir die Freuden des Lebens aus vollem Herzen genießen können. Lass uns aber auch bereit sein, wenn es einmal anders kommt und du uns abrufst aus dieser Welt. Vater im Himmel, vor **dir** brauchen wir unsere Tränen nicht zu verstecken. Bei **dir** brauchen wir unseren Schmerz nicht klein reden. Du weißt ganz genau, wie es uns geht und wie wir uns fühlen. Und du kannst uns trösten, wie uns sonst keiner trösten kann.

Wir bitten dich: Sei du bei allen Trauernden in unserer Mitte! Lass sie mitten in ihrem Schmerz **deine** Nähe spüren. Lass ihnen mitten in ihrem Alleinsein immer wieder ein Licht **deiner** Hoffnung aufgehen. Sei du selbst ihr Halt und ihr Trost!

Vater im Himmel, wir bitten dich heute für **alle**, die sich um Schwerkranke, um Sterbende und um ihre Angehörigen kümmern: Segne die Mitarbeitenden des Hospizdienstes; segne alle Mitarbeitenden in den Pflegeheimen, in den Sozialstationen und Pflegediensten:

Schenke ihnen viel Einfühlungsvermögen, sich auf die Situation der Schwerkranken und ihrer Angehörigen einzulassen. Gib ihnen Weisheit für das passende Wort im richtigen Augenblick, zeige ihnen aber auch, wann Schweigen an der Zeit ist.

Und wir bitten dich für alle, die zuhause in der Familie einen Schwerkranken auf dem Weg zum Sterben begleiten: Gib ihnen viel Kraft für diesen oft schweren Dienst. Schenke ihnen zugleich auch Zeit und Gelegenheit, in Dankbarkeit bewusst Abschied zu nehmen.

Vater im Himmel, wir danken heute auch voller Schmerz an die Toten des Ukrainekrieges: an die getöteten Soldaten auf beiden Seiten, an die Zivilisten, die durch Raketen und Bomben ums Leben kamen; wir denken zugleich auch an die Opfer der unzähligen anderen Kriege auf dieser Welt – und bitten dich:

Erbarm dich über die Menschen. Schenke Trost und Frieden, wo der Schmerz vielleicht riesengroß. Schenke den Menschen Kraft, damit sie nicht verzweifeln in ihrer Trauer. Wehre allen, die Hass und Gewalt schüren. Und segne alle, die sich für Frieden und Verständigung einsetzen.

Gemeinsam beten wir weiter mit den Worten Jesu: Vater Unser im Himmel ...

Wochenspruch & Segen

Der Wochenspruch für die neue Woche steht in Lukas 12, 35:

Lasst eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen.

Gemeint ist, dass wir nicht die Kleider ausziehen und uns auf die faule Haut legen – im übertragenden Sinne natürlich, sondern bereit sind und bleiben für Gott.

Geht hin im Frieden des Herrn:

***Du wurdest geboren –
der Schöpfers des Lebens hat dich gewollt.***

***Du darfst leben –
Gott wartet auf dich, um dich zu segnen: an
jedem Tag neu.***

***Du wirst auch einmal sterben –
der Herr aller Zeiten erwartet dich.***

***So segne und behüte dich der allmächtige
und barmherzige Gott: Der Vater, der Sohn
und der Heilige Geist.***

Seien Sie alle herzlich begrüßt und Gott
befohlen! Ihr Theo Breisacher

Mail: theo.breisacher@ekistaufen.de
Telefon 07633 – 52 93